

So viel Unmoral

AWO-Affäre: „Fatales Schweigen“, FR-Regional vom 4. August

Eine soziale Einrichtung wird von ihren verantwortlichen, leitenden Mitarbeitern regelrecht ausgeplündert zum Zwecke der eigenen Vorteilnahme und Bereicherung; mittendrin das Ehepaar Feldmann. Welches unschwer hätte erkennen können, dass die Ausstattung der beruflichen Position nicht mit den üblichen finanziellen Parametern übereinstimmt und – was noch zu klären wäre – gegebenenfalls ein Gefälligkeitsjob ausgenutzt wurde.

Schlimm ist, dass die internen Kontrollinstanzen, insbesondere Frau Nissen (SPD-MdB), versagt haben. Noch schlimmer ist, dass Herr Feldmann als einer der obersten Repräsentanten Frankfurts keine Konsequenzen aus dem Vorgang zieht. Vollkommen verwerflich und schäbig ist aber, dass die entlassenen gierigen und skrupellosen Führungskräfte eine arbeitsrechtliche Auseinandersetzung suchen. Welche Unmoral treibt diese Menschen an? Wolfgang Schnepf, Freigericht

So beschädigt man ehrenamtliches Engagement

Erst sich parken lassen und dafür Lohn kassieren, dann Aufgabe für die Frau organisieren und fürstlich entlohnen lassen mit Pkw. Jetzt großzügig eine Rückzahlung von fiktiven Beträgen an die AWO.

Wenn ein soziales Gefühl für eine Entlohnung für AWO-Aufgaben da gewesen wäre, hätten Frau und Herr Feldmann die ihnen angebotenen und gezahlten Entlohnungen nicht annehmen dürfen. Haben sie aber. Zeigt doch die Geldgier und das geringe Gefühl für die, die bei der AWO ehrenamtlich tätig waren sowie den vielen Spendern gegenüber.

Dieser Oberbürgermeister hat mit seinem bisherigen Verhalten und Beiträgen zur Aufklärung jegliches Engagement vermissen lassen. So beschädigt man das ehrenamtliche Engagement der Bürger und fördert die Politikverdrossenheit. Es wäre besser, er würde zurücktreten von seinem Amt. Dies würde Schaden von der AWO und der Stadt Frankfurt nehmen.

Und dann noch die Forderung an den Innenminister von Hessen, für eine AWO-Affären-Entlastung zu sorgen. Dies ist der Gipfel der Unverfrorenheit. Aufklärung ist gefordert und nicht hoffen, wegen der Corona-Probleme, dass die Menschen/Wähler die AWO-Feldmann-Affäre vergessen.

Was bisher durch die neue AWO-Vorsitzende Petra Rossbrey schon herausgefunden, geändert wurde verdient Respekt.

Herr Feldmann hofft durch „Nichtbehandlung“ des Themas aus der Schusslinie zu kommen. Seine Verflechtungen in die AWO der Vergangenheit waren aber erheblich. Davon hat er und seine Frau profitiert. Der FR Artikel vom letzten Samstag zeigt die Strukturen auf. Es wird Zeit, dass dieser Bürgermeister Farbe bekennt und seinen Hut nimmt.

Wolfgang Brillisauer, Hofheim a.T.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefe dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200803
Folgende Themen stehen derzeit im FR-Blog zur Diskussion:
Wann waren Sie mutig? Wen finden Sie mutig?
Tagebuch: Dunning-Kruger-Effekt
Die FR wird 75
Vor der zweiten Welle
Unsere koloniale Vergangenheit
Und weitere. Eine Übersicht: frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt gemeinsam mit dem Club Voltaire wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion über aktuelle politischen Themen. Auch diesmal digital.
Donnerstag, 3. September, 19 Uhr
<https://us02web.zoom.us/j/84165015963>
Einwahlnummern für die Teilnahme per Telefon:
069 38 07 98 83 / 069 71 04 99 22
Meeting-ID: 841 6501 5963

Autofahrer müssen umdenken

Radfahrer: „Rote Wege auf der Friedberger“, FR-Regional vom 1. August

Respekt für alle Verkehrsteilnehmer

Wenn wir eine verkehrsberuhigte Innenstadt und fahrradfreundliches Frankfurt wollen, müssen wir zunächst Staus und verärgerte Gewohnheitsfahrer in Kauf nehmen. Auf keinem anderen Weg sind viele Autofahrer bereit umzudenken. Nur wenn das Angebot an schnell passierbaren Straßen fehlt, wird mancher sich andere, umweltfreundlichere, Möglichkeiten suchen. Idealerweise sollte natürlich parallel das Angebot an ÖPNV ausgebaut und preisgünstig/kostenlos sein. Es wird noch lange dauern, bis auch der Respekt für nicht motorisierte Verkehrsteilnehmer angemessen spürbar wird, aber das ist ein schönes Ziel. Brigitte Heinzmann, Frankfurt

Das hält kein Rad aus

Zurück aus Murnau (Bayern), herrliche Straßen, alles wie neu. Tolle Infrastruktur. Ja, Bayern, mia san mia.

Nun war ich wieder im Kreis Offenbach auf dem Rad unterwegs. Die Straßen, ob Kreis- oder Stadtstraßen, sind seit ewigen Zeiten in miserablen Zustand, ein Flickenteppich voller Löcher. Immer werde ich höllisch durchgeschüttelt. Das hält kein Rad aus. Ich hoffe auf neue

Radwege, wie in Frankfurt. Besser wäre aber, wenn endlich mal der Bundesverkehrsminister aus Hessen käme. Er dann in Hessen, wie in Bayern für tolle Verkehrswege sorgte. Seine Wiederwahl wäre gut abgesichert. Ja, wenn! CSU-Monopole sind scheinbar schwer zu knacken.
Jon Pahlow, Frankfurt

Radfahrer halten sich nicht an Verkehrsregeln

Zu den Empfehlungen, im Rahmen der Verkehrswende das Fahrrad zu favorisieren, stelle ich eine Frage: Wer schützt den Bürger vor „verrückt“ gewordenen Radfahrern? Verkehrsregeln werden nicht eingehalten, Ampeln werden nicht beachtet, Fahrtrichtungen nicht eingehalten, Fahren gegen Einbahnstraßen, obwohl nicht gestattet, Fahren auf Bürgersteigen durch Erwachsene, Fahren auf Fußgängerüberwegen, Fahren auf Straßen, obwohl Radwege vorhanden, um nur einige zu erwähnen.

Nach meinen Erfahrungen behaupte ich, maximal zehn Prozent der Radfahrer halten sich an Verkehrsregeln. Ich darf ergänzend hinzufügen: Seit meiner Jugend bin ich begeisterter Radfahrer sowohl in Deutschland, als auch im Urlaub in Ländern wie Frankreich, Schweiz, Italien und Spanien. An der Ver-

kehrdisziplin von Radlern in diesen Ländern können wir uns ein Beispiel nehmen.

Manfred Christmann, Frankfurt

Frankfurt erstickt am motorisierten Verkehr

Die IHK Frankfurt hatte sich in einem Positionspapier zur Verkehrsentwicklung in Frankfurt geäußert. Das liest sich, als wäre es in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts formuliert. Wie kann eine Institution wie die IHK so dreist sein, Verkehrsteilnehmer die nicht als Autofahrer unterwegs sind, von Teilen des Verkehrsnetzes ausschließen zu wollen? Haben sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Radfahrer innerhalb des Stadtgebietes nicht nur Genussradeln betreiben, sondern ebenso wie Autofahrer eine Strecke von A nach B möglichst optimiert zurücklegen wollen?

Frankfurt erstickt am motorisierten Verkehr. Anstatt rückwärtsgerichtete Forderungen an die Stadtpolitik zu stellen, sollte die IHK die berechtigten Interessen von Bewohnern, Radfahrern und allen anderen Verkehrsteilnehmern anerkennen und im gemeinsamen Gespräch um eine ausgleichende Verkehrspolitik ringen, die ein Leben in Frankfurt auch in 20 Jahren noch attraktiv erscheinen lässt.

Günter Tatara, Frankfurt

Jahrzehntelange Arbeit trägt jetzt Früchte

Außenlager Katzbach: „Verhandlungen über KZ-Gedenkstätte“, FR-Regional vom 29. Juli

In seinem Bericht über die Entwicklungen und Maßnahmen, die endlich zu einer Gedenkstätte KZ-Außenlager Katzbach führen sollten, erwähnt C.-J. Göpfert die Anfänge mit dem Engagement von Lothar Reiniger und Horst Koch-Panzner aus den 1980er Jahren. Die jahrzehntelange Arbeit des Vereins für dieses Ziel scheint jetzt erfolgreich zu sein.

Im Zusammenhang mit einer neuen Studie durch Andrea Rudolf im Auftrag des Fritz-Bauer-Instituts (Erscheinungsjahr 2021) schreibt Göpfert: „So wird jetzt endlich der Schleier der Verdrängung von Katzbach weggezogen.“ Dies haben, leider hier

nicht erwähnt und entsprechend gewürdigt, die Autoren Ernst Kaiser und Michael Knorn mit ihrem Buch „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten“ bereits 1994 geleistet. Damit füllten sie eine Lücke in der neueren Stadtgeschichtsschreibung.

In seiner Rezension zur dritten Auflage des Buches 1998 schreibt Friedrich Radenbach, die Mehrheit des dokumentarischen Materials über den Alltag im KZ Katzbach-Adlerwerke stamme aus zehnjährigen, sorgfältigen Recherchen der beiden Frankfurter Autoren Kaiser/Knorn in nicht weniger als 27 in- und ausländischen Archiven und aus Befragungen zahlreicher

Zeitzeugen, vor allem ehemaliger Häftlinge in Polen, Frankreich und USA.“ Auf dieser Grundlage entwickelte sich in den 90er Jahren eine „Initiative Gegen das Vergessen“ (IGDV) zur Gründung der Gedenkstätte.

In ihrer Begrüßungsrede zu Ehren der Überlebenden dieses KZ am 7.9.1997 im Römer sagte Ina Peterson in Vertretung des Magistrats, dass sie der Meinung sei, das Buch müsse zur Pflichtlektüre jedes Frankfurter Bürgers, jeder Bürgerin, jedes Politikers werden, und vor allen Dingen sollten die Lehrerinnen und Lehrer sich dieses Buches für Unterrichtszwecke in den Schulen annehmen. Hans Wedel, Frankfurt

Müssen wir der Triathlon-Gruppe beitreten?

Die Badestelle Walldorfer See ist geschlossen: „In sengender Hitze auf Einlass gewartet“, FR-Regional vom 4. August

Was läuft in zahlreichen anderen Gemeinden des Umlandes besser, dass deren Seen trotz Corona geöffnet sind? An deren Konzepten hätte man sich gut orientieren können.

Doch statt Corona-gerechte Lösungen zu erarbeiten, wurden bei uns die Probleme um Rückstaus & Co. groß und größer geredet – wohl auch oder gerade weil man die Kosten für Security und weitere Maßnahmen scheute.

Wir, eine kleine Gruppe Seniorinnen aus Mörfelden-Walldorf, gehen seit mehr als 50 Jahren im Walldorfer See schwimmen. Hier haben wir unseren festen Platz mit für uns sicherem Einstieg ins Wasser. Trotz gesetztem Alters und körperlichen Handycaps sind wir dort noch bis im vergangenen Jahr fast täglich unsere Runde geschwommen. Gesundheitlich tat uns das immer nur gut.

Das Schwimmbad oder der Langener Waldsee sind für uns

keine wirkliche Alternative (schwierige Einstiegsleiter, teils steiniges Ufer). Deshalb waren wir in dieser Saison unter erschwerten Bedingungen erst dreimal im Waldsee schwimmen. Unsere sonst übliche Bewegung im Sommer fiel damit sprichwörtlich ins Wasser. Aber vielleicht sollten wir ja einfach einer örtlichen Triathlon-Gruppe beitreten, um dadurch privilegierten Zugang zur Badestelle zu erhalten. Irene Obst, Mörfelden-Walldorf